

Brisant: Rund um den See werden Waffen gebaut

Internetseite listet angebliche Rüstungsbetriebe auf – Initiatoren wollen sich mit der „scheinbar heilen Welt nicht abfinden“

Von Jürgen T. Widmer

LINDAU - Der Bodensee ist keine landschaftliche Perle, sondern ein Zentrum der deutschen Waffenindustrie. Zumindest erweckt die Internetseite www.waffenvombodensee.webnode.com diesen Eindruck. Sie zählt eine ganze Reihe von Unternehmen rund um den Bodensee auf, die sich mit sogenannter Verteidigungstechnologie befassen. Ungefähr 7000 Menschen finden bei diesen Firmen im Rüstungsbereich Arbeit.

„Es geht nicht gegen die Menschen, es geht gegen die Waffenindustrie“, sagt Lothar Höfler. Aus seiner Sicht passt es nicht zum heiteren Bild, das die Bodensee-Region gerne von sich vermittelt, dass sich an den Ufern des Sees zahlreiche Rüstungsfirmen niedergelassen haben. Er fragt: „Wer weiß schon, woran Firmen wie Diehl in Überlingen, MTU in Friedrichshafen oder Liebherr in Lindenberg und Lindau arbeiten?“

Dabei gibt es aber Unterschiede. Während Diehl sehr offen mit seinem Engagement in der Verteidigungstechnik wirbt, laufen die Motoren von MTU oder die Getriebe der ZF in Zivil- wie Militärfahrzeugen. Ein Geheimnis machen die dortigen Verantwortlichen aber aus ihrem Engagement im Rüstungsbereich nicht.

„ZF entwickelt und liefert auch Antriebssysteme für den nichtzivilen Bereich - unter anderem Getriebe für Militärfahrzeuge. Der Umsatz von ZF in diesem Marktsegment beläuft sich weit unterhalb der Ein-Prozent-Marke des Konzern-Gesamtumsatzes“, teilt Torsten Fiddelke, Pressesprecher des Konzerns, mit.

Weltweit Opfer

Etwas höher fällt der Anteil von Rüstungsaufträgen bei MTU in Friedrichshafen aus, wie Pressesprecher Wolfgang Boller bestätigt: „Wir haben einen Gesamtumsatz von 2,6 Milliarden Euro im Jahr 2009 von 2,6 Milliarden Euro gehabt. Davon fallen 180 Millionen auf militärische Fahrzeuge. Im Schiffsbereich haben wir 564 Millionen Euro im Militärbereich umgesetzt. Das entspricht ungefähr 22 Prozent.“

„Wer bei uns arbeitet, der weiß natürlich, dass wir auch Rüstungsgüter produzieren“, schildert Boller. Doch wenn jemand aus Gewissensgründen dies nicht wolle, „dann finden wir intern sicher einen anderen Platz für ihn. Aber mir ist kein solcher Fall bekannt.“

Höfler klagt an: „Die Dinge, die hier hergestellt werden, sorgen für



blutige Opfer in der ganzen Welt.“ Deshalb hat er zusammen mit Mitstreitern eine Seite ins Netz gestellt, auf der die großen Rüstungsbetriebe rund um den See aufgeführt sind. Für Höfler und seine Mitstreiter geht es in erster Linie darum, ein Tabu zu brechen. „Wir wollen darüber informieren, was vor unserer Haustüre alles produziert wird“, sagt der Globalisierungsgegner und Friedensaktivist. Denn aus seiner Sicht und der seiner Mitstreiter werden die Folgen zu oft totgeschwiegen.

Aus scheinbar guten Gründen. Sowohl die Kommunen als auch die Kirchen würden da wegsehen, vermutet Höfler. „Die Pfarrer sehen die Gefahr, es sich nicht nur mit den Unternehmen zu verdrängen, sondern auch mit zahlreichen Gemeindegliedern, die in den Rüstungsbetrieben oft gut bezahlte Arbeit finden“, kommentiert er. Wobei am Runden

Tisch gegen Rüstung auch Mitglieder kirchlicher Friedensgruppen wie Pax Christi oder „Ohne Rüstung leben“ Platz nehmen. Auch Kirchenmitglieder seien darunter, doch auch sie treibe die Angst vor Repressalien um, sollten sie sich öffentlich gegen die Rüstungslobby stellen.

Ulrich Lange, Kodekan im evangelischen Kirchenbezirk Ravensburg, will dies nicht so stehen lassen. „Wir beschäftigen uns sehr wohl mit diesem Thema“, sagt er. Sieben Pfarrer gebe es in Friedrichshafen. „Unsere Gemeinden sind seit mehr als hundert Jahren auch durch Ingenieure geprägt, die in den Betrieben vor Ort auch im Rüstungsbereich arbeiten.“

„Wir sind aber weder die Bild-Zeitung, noch eine Partei. Wir haben einen anderen Zugang zu dem Thema und wollen uns auch nicht politisch einspannen lassen“, so Lange,

der betont, dass dies seine persönliche Meinung ist. Er sagt von sich selbst: „Ich bin kein Pazifist. Ich stehe zur Bundeswehr.“ Kritisch sieht er die Rüstungsexporte in die Krisenregionen, aber auch da will er genau hinsehen. Die Kirche stelle auch Räume beispielsweise für ein Treffen von Rüstungsgegnern und Mitarbeitern der betroffenen Firmen zur Verfügung. „Aber auch diese Menschen müssen wirklich gehört werden“, sagt Lange. Er wolle auch keine Arbeitsplätze vor Ort gefährden, sagt er. Dafür, dass Kirchenmitglieder, die sich gegen Rüstung engagieren, mundtot gemacht werden, hat er keine Anhaltspunkte.

Auch in den Rathäusern, die eher mit den landschaftlichen Schönheiten werben als den High-Tech-Rüstungsschmieden vor Ort, herrsche Schweigen, sagt Höfler. „Die Kommunen sind auf die Gewerbesteuer

und den Anteil an der Einkommenssteuer angewiesen“, sieht er einen Grund für das Schweigen in den Ratsstuben. „Wir wollen uns aber mit dieser scheinbar heilen Welt nicht abfinden“, schiebt er hinterher.

Friedrichshafens Oberbürgermeister Andreas Brand ist diese Kritik vertraut. „Aber es ist eher ein Thema, das von außen herangetragen wird, in der Stadt ist das nicht so präsent.“ Er verweist auf die enorme Bedeutung von Betrieben wie MTU oder ZF für die Region. „Ohne sie wäre die komplette Region von Lindau bis Stockach Provinz.“ Er verweist auch darauf, dass er beispielsweise bei Zeppelin keinerlei rüstungsrelevante Produktion erkennen könne. „Natürlich sind Getriebe sowohl im militärischen als auch zivilen Bereich einsetzbar. Das Gleiche gilt für Motoren“, sagt er mit Blick auf die ZF oder MTU. Er hat aber auch den Ein-

druck, dass die Firmen bemüht sind, zivile Auftraggeber zu finden. Den Aktivisten geht dies nicht weit genug. Sie fordern die Rüstungsbetriebe auf, entweder die Region zu verlassen oder auf zivile Güter umzustellen.

Die Internetseite mit einer Übersicht zum Thema ist unter www.waffenvombodensee.webnode.com erreichbar. Pax Christi ist im Internet unter www.rottenburg-stuttgart.pax-christi.de zu finden. Den vollständigen Rüstungsexportbericht für das Jahr 2010 gibt es im Internet unter www.3gk.de/65.html zum runterladen. Kontakte mit dem Runden Tisch sind über die E-Mail-Adresse rundertischruestung@arcor.de möglich.

Eine Art Wahrzeichen Münchens feiert den 100. Geburtstag

Der Tierpark Hellabrunn war der erste Geo-Zoo der Welt – Den Tieren geht es heute wesentlich besser als in früheren Zeiten

Von Tina Nachtmann

MÜNCHEN (lby) - Der Münchner Tierpark Hellabrunn war von Anfang an etwas Besonderes: Er war der erste Geo-Zoo der Welt. Das bedeutet, dass die Tiere eines Kontinents in Nachbarschaft gehalten werden. In diesem Jahr wird Hellabrunn 100 Jahre alt.

Am 1. August 1911 eröffnete der Zoo, den Oberstleutnant Hermann von Manz in den ehemaligen Feßlerschen Gründen an der Isar anlegen ließ, auf denen einst das Lustschloßchen Hellabrunn gestanden hatte. „100 Jahre ist für einen Zoo eigentlich kein Alter“, sagt Tierparkchef Andreas Knieriem. „Dennoch sind 100 Jahre etwas Besonderes, und das wollen wir gebührend feiern.“

Zum Jubiläumsjahr ist Einiges geplant: Es gibt einen Fotowettbewerb, einen Fotokalender, Bücher sollen erscheinen, ein neuer Maibaum aufgestellt werden und vieles mehr. Zudem finden einige Ausstellungen statt, in denen etwa Kunstwerke der Tierpfleger oder Zooplakate aus den vergangenen 100 Jahren zu sehen sind. Die eigentliche Geburtstagsparty steigt dann an einem Juliwochenende mit einer Live-Sendung im Bayerischen Fernsehen und buntem Programm im Zoo, bei dem die Zuschauer auch einen Einblick in sonst verborgene Bereiche Hellabrunns bekommen sollen.

In den vergangenen 100 Jahren hat sich viel getan. Besonders die Lebensbedingungen für die Tiere hätten sich verbessert, sagt Beatrix Köh-



Einer von vielen Tierparkbesuchern in Hellabrunn: Dieser kalifornische Seelöwe lässt sich von einer kleinen Besucherin streicheln.

FOTO: LUKAS BARTH

ler, seit 1984 Kuratorin des Zoos. Sie erinnert sich daran, dass in ihrer Kindheit das Elefantenhaus das einzige warme Haus im Zoo war. „Im Winter wurden dort alle Tiere hingekippt, die es warm brauchten. Da stand dann der Kranich neben der Hyäne.“ Bis 1973 war das so.

Früher habe es einige Stallungen ohne fließendes Wasser gegeben, erzählt Köhler. Überall seien Schaben und Mäuse herumgelaufen. Und auch die Gehege seien weniger schön und tierrichtig gewesen. Bis 1994 hätten etwa die Elefanten angekettet in ihrem Haus gestanden. „Die Eisbären lebten auf Beton, und es gab die sogenannte Badeszimmerarchitektur bei den Affen“, sagt sie. „Ein Gorilla auf orangenen Fliesen ist etwas ganz Schreckliches.“

Besonders schön sei aber gewesen, wenn die Tiere Nachwuchs bekamen, bei denen man sich lange um Nachzucht bemüht hatte, erzählt Köhler. Zum Beispiel, als 1988 der erste Eisbär in Hellabrunn geboren wurde und dort aufwuchs. Oder als 2001 das erste Nashorn auf die Welt kam. Wegen der Erhaltungszucht des Wisent und des Przewalski-Urwildpferdes wurde der Münchner Zoo sogar weltweit bekannt.

In den vergangenen eineinhalb Jahren war es besonders turbulent in Hellabrunn. Nach 37 Jahren löste Andreas Knieriem Ende 2009 Henning Wiesner als Tierparkchef ab. Im Dezember 2009 kam seit mehr als 60 Jahren wieder ein Elefant in München auf die Welt und verursachte einen Besucheransturm. Ein halbes

Jahr später jedoch der Schock: Das Elefantenmädchen Jamuna Toni musste wegen einer Knochenkrankheit eingeschläfert werden.

Im vergangenen Sommer öffnete Hellabrunns neue Eisbärenanlage. Während der Bauarbeiten hatten die Bären Gianna und yoghi in Berlin gelebt. Nun muss das knapp 100 Jahre alte, denkmalgeschützte Elefantenhaus saniert werden.

Zoochef Knieriem möchte den Tierpark in den nächsten Jahren wieder zu dem machen, was er eigentlich laut Satzung sein sollte: ein Geo-Zoo. Weil viel zu sanieren sei, biete sich die Chance dazu. „Den Zeitplan dafür bestimmt die Kassenlage“, sagt Knieriem. „Was gibt es an Baurücklage, was ist dazugekommen an Spenden und Erbschaften?“ Denn einen Kredit möchte er nicht aufnehmen. Daher wisse er nicht, ob er sein Ziel in 10, 15 oder 20 Jahren erreichen werde. Dann sollen die Grenzen zwischen Mensch und Tier verschwunden sein, so dass man das Gefühl habe, „dass man bei den Tieren mitterdrin ist“, erklärt Knieriem. „Wir haben einen wunderschönen Naturstandort. Wir haben sehr viele Wasseradern und 25 Brücken. Kein anderer Zoo hat sowas. Hellabrunn ist das Venedig der Zoos.“

Die Ausstellung mit Kunstwerken der Tierpfleger ist derzeit (bis zum 30. April) täglich zwischen 10 und 16 Uhr im Artenschutzzentrum des Zoos Hellabrunn in München zu sehen.